

Berlin, Februar 2007

Hinweise zur Erstellung einer Abschlussarbeit, oder: „Key issues“ auf dem Weg zum Examen

1. Grundsätzliches

Nach der Prüfungsordnung für Diplom-Geographen bzw. für Lehramtsstudierende sollen Sie mit der Diplomarbeit bzw. Examensarbeit ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, „eine wissenschaftliche Fragestellung eigenständig und anhand wissenschaftlicher Methoden“ sowie gemäß den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis anzufertigen, vgl. § 9 (1) DPO vom 23.11.1996, § 21 (1) MagPO vom 18.2.1991 sowie die Prüfungsordnung für das Lehramt an Schulen in Berlin.

Analoges gilt für die Studierenden des B.Sc. „Geographische Wissenschaften“, die ab Frühjahr 2007 ihre Bachelorarbeit schreiben. Im Unterschied zur Diplom-, Magister- und Staatsexamensarbeit gelten hier allerdings andere Modalitäten: Nach § 6 (4) der Prüfungsordnung für den B.Sc.-Studiengang Geographische Wissenschaften „beträgt die Bearbeitungsdauer einer Bachelorarbeit 10 Wochen. Die Arbeit umfasst etwa 30 Seiten mit etwa 9.000 Wörtern (12 LP).“ Wie auch immer: auch die Bachelorarbeit soll zeigen, „dass der Prüfling in der Lage ist, innerhalb der vorgegebenen Frist [...] ein eng abgegrenztes Thema aus dem Bereich der Geographischen Wissenschaften unter Anleitung selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten sowie die Ergebnisse schriftlich angemessen darzustellen und zu dokumentieren.“ Diese Anforderung ist damit für alle KandidatInnen prinzipiell gleich.

Bei der Bewätigung dieser Aufgabe wollen wir Sie – so gut es eben geht bzw. so weit es die Forderung der jeweiligen Prüfungsordnung nach „eigenständiger Bearbeitung“ dies zulässt – unterstützen. Das heißt, dass wir Sie im Prozess der Themenfindung, der Konkretisierung (Operationalisierung) und Strukturierung Ihrer Aufgabenstellung sowie der Festlegung eines Arbeitsprogramms (Untersuchungsgang) begleiten. Danach sind Sie auf Ihre eigenen Fertigkeiten angewiesen.

Zur Diskussion und Klärung dieser Punkte dient das Forschungscolloquium. Hier können Sie Themen, Arbeitsentwürfe oder Gliederungen zur Diskussion stellen bzw. Ihren KollegInnen bei entsprechender Aufgabe zuhören. Die gemeinsame Diskussion der Sachverhalte soll es Ihnen erlauben, sich selbst ein Urteil über die anstehenden Entscheidungen zu bilden, Themenkorridore festzulegen und vor allem aus einer allgemeinen Fragestellung eine hinreichend konkrete, handhabbare Aufgabenstellung zu gewinnen.

Außerdem sollen Sie die Erfahrung machen, dass Ihr Respekt, gelegentlich auch Ihre Angst vor der Beherrschbarkeit der anstehenden Aufgabe ein sehr weit verbreitetes Phänomen ist. Dieses teilen Sie mit fast allen Ihrer Kommilitoninnen; glauben Sie also auf keinen Fall, es ginge nur Ihnen so ... !

2. Themenspektrum

Das im Rahmen einer Abschlussarbeit zu behandelnde Thema sollte im Forschungsspektrum des Arbeitsbereichs TEAS liegen (vgl. www.geog.fu-berlin.de/~teas). Dieser widmet sich räumlichen Differenzierungen in Stadt und Region und versucht, sie vor dem Hintergrund des globalen und technologischen Wandels mit einem vernetzten, interdependenten Ansatz zu bearbeiten. Das heißt, dass Ihre Arbeit sich insbesondere mit den Wechselbeziehungen sozialer, ökonomischer und räumlicher Prozesse und Phänomene befassen sollte. Sie sollte idealtypisch im Spektrum der nachfolgend genannten Forschungsgebiete angesiedelt sein:

- Stadtgeographie, insbes. Forschungen zu Stadtstruktur, Siedlungsentwicklung (Urbanisierung, Suburbanisierung und Suburbia), Städtesystem, Wohnungswesen und Wohnungsmarkt, städtischer Bodenmarkt, Industrie und Gewerbe in der Stadt, Stadtplanung und metropolitane Governance
- Wirtschaftsgeographie, insbes. lokale und regionale Wertschöpfungsprozesse, Stadt- und Regionalökonomie, Unternehmensnetzwerke, Cluster etc., aber auch Dimensionen der Globalisierung (Welthandel, Globale Produktionsnetze)
- Sozialgeographie, insbes. sozial-räumliche Differenzierungsprozesse, regionale und internationale Migration, Aspekte im Verhältnis von Gesellschaft und Raum (z. B. städtische Milieus und Lebensstile), soziale Konstruktionen, Auseinandersetzung mit gesellschaftswissenschaftlichen Modernisierungstheorien
- Verkehrsgeographie, insbes. Personenmobilität, Gütertransport und Logistik im Kontext der Stadt- und Regionalentwicklung, Schnittstellen und logistische Knoten, Seeverkehr und Häfen

- Raumplanung, insbes. politisch-planerische Steuerung in räumlichen Kontexten, kommunikative Planungsprozesse

[Falls Sie das Themenspektrum der bisher betreuten Arbeiten einsehen wollen, ggf. um eine Anregung für Ihre eigene Arbeit zu bekommen, so bedienen Sie sich bitte per Download des an der gleichen Stelle im web angebotenen Dokuments „Liste Abschlussarbeiten“.]

Sobald Sie ein geeignetes Thema gefunden haben, versuchen Sie in einem zweiseitigen Exposé folgendes zu erläutern: a) die Herleitung und Begründung Ihrer Fragestellung, ggf. die Auswahl eines Beispiels; fertigen Sie b) einen Gliederungsentwurf an. Bringen Sie beides in die Sprechstunde mit, so dass auf dieser Basis eine Anmeldung Ihres Themas erfolgen kann.

3. Fragestellung

Eine konkrete Fragestellung, die den Ausgangspunkt Ihrer Arbeit markiert, ist unverzichtbar. Dies kann eine Forschungsfrage sein, der also ein Erkenntnisinteresse zugrunde liegt, dies kann aber auch ein Problem sein, für das eine Lösung gesucht wird. Auch können Sie sich mit einem bestimmten Abschnitt in der Disziplinengeschichte der Geographie auseinandersetzen; dies würde aber die Verknüpfung eines solchen, eher theoretischen Fragestellung mit einem ausgewählten empirischen Gegenstand erfordern.

Grundsätzlich lassen sich die für den Umfang einer Abschlussarbeit erforderlichen eigenen empirischen Arbeiten gut im Rahmen von Fallstudien anlegen, die einen bestimmten inhaltlichen Aspekt konkretisieren. Zu deren Bearbeitung kommen qualitative Verfahren, etwa Leitfadeninterviews, vertiefende Auswertungen o. ä., zunehmend in Betracht.

Darüber hinaus steht es Ihnen aber auch frei, klassische empirisch-quantitative Arbeiten durchzuführen (etwa mit Fragebogenaktionen, Messungen, Zählungen etc.). Fragestellung, Methodenauswahl und empirischer Fall sind Dinge, die letztlich Sie entscheiden, nicht wir.

Es empfiehlt sich auch, das außeruniversitäre Praktikum zu nutzen, um sich mit einem Thema vertraut zu machen und sich die Materie anzueignen. So können Sie einen thematischen Vorlauf nutzen und bereits mit einer gewissen Vorbereitung die Arbeit anmelden.

Dies gilt insbesondere für die B.Sc.-Studierenden, deren Praktikum i. d. R. zeitnah vor der Bachelorarbeit zu absolvieren ist. Für diese Zielgruppe gilt natürlich auch, dass der Umfang praktischer (empirischer) Arbeiten in der B.Sc.-Arbeit sich zwangsläufig in den engen Gren-

zen des vorgegebenen Zeitrahmens zu bewegen hat. Insbesondere deshalb kommt gerade bei der Bachelorarbeit einem sorgfältigen Timing größte Bedeutung zu.

4. Strukturierung

Das A und O einer guten wissenschaftlichen Arbeit ist die klare Strukturierung, an der sowohl Ihre Problemsicht und Ihr methodisches Vorgehen deutlich werden, aber auch eine Verbindung aus Theorie und Empirie hergestellt wird und die schlussendlich Platz lässt für die Diskussion und Reflektion der eigenen Befunde, auch gemessen an Theorie und Literaturstand.

Die idealtypische Strukturierung einer Abschlussarbeit beginnt mit einer Definition des Themas und Eingrenzung des Gegenstandes, benennt eine Ausgangsfragestellung (Hypothese, Problem), liefert dazu den theoretischen Hintergrund (dies kann der Literaturstand zum Thema sein, aber auch explizit eine Theorie, mit deren Hilfe eine Fragestellung begründet wird, s. u.). Im nächsten Abschnitt wird die Fragestellung empirisch untersucht, wozu in der Geographie in aller Regel nicht nur ein Sachzusammenhang (also ein abstraktes Phänomen), sondern auch eine räumliche Untersuchungseinheit (Region, Stadt, Stadtteil, Standort, Kiez, whatever ...) gehört. An den empirischen Fall schließt sich die Darstellung der wichtigsten Ergebnisse an. Ihnen folgt erstens eine Diskussion dieser Ergebnisse mit Blick auf allgemeine, vom untersuchten Fall unabhängige Entwicklungen, zweitens ein Ausblick, der weiterführende Fragen und Herausforderungen der Forschung formuliert.

Eine unverbindliche Mustergliederung sieht also ungefähr so aus:

1. Einleitung
2. Problemstellung, Ausgangsfrage
3. Theoretischer Hintergrund, Literaturstand
4. Empirische Untersuchung, Methoden, Ablauf
5. Darstellung der (wichtigsten) Ergebnisse
6. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse
7. Ausblick

Dies ist aber nur eine Empfehlung, keine Vorgabe! Zentral ist es, eine Verbindung zwischen der eigenen, neu generierten Erkenntnis und dem bis dato bestehenden Wissen zu ziehen (Theorie, Literatur). Unverbindlich heißt in diesem Zusammenhang aber auch, dass Sie selbst Ihren eigenen Stil entwickeln und beibehalten sollen und in Ihrer Arbeit die für Ihre Fragestellung am besten geeignete Form wählen sollen.

Auf einen Punkt sollten Sie sehr verbindlich achten: Zeitmanagement ist eine zentrale arbeitsorganisatorische Notwendigkeit! Erfahrungsgemäß läuft bei jeder Arbeit zum Ende hin die Zeit weg. Dies passiert mir auch heute immer wieder. Bauen Sie ausreichende Puffer ein, überprüfen Sie regelmäßig Ihre Zeitkonten, und achten Sie darauf, dass Sie erstens viel Zeit für die empirischen Arbeiten einplanen (weil sie etwa bei der Kontaktaufnahme zu Dritten von deren Termindisposition abhängig sind), zum anderen dass Sie Reserven für die Erstellung der o. g. Kapitel 5-7 haben. Diese Kapitel sind aus Sicht der Gutachter diejenigen Abschnitte, auf die man am meisten gespannt ist, weil man immer wieder dazu lernt ...

5. Formales

Die Arbeit sollte nach den Regeln der moderaten neuen deutschen Rechtschreibung verfasst sein, die ab August 2005 im deutschsprachigen Raum verbindlich sein wird.

Als Zitierweise wird eine Orientierung am Harvard-Standard empfohlen: Danach werden Autorenname und Jahr, bei Originalzitationen auch die Textstelle, im Fließtext genannt, alle anderen Angaben folgen im Literaturverzeichnis. Dieses nennt den Autorennamen, den abgekürzten Vornamen, das Jahr in Klammern, dahinter den Titel. Danach folgen Ort und Verlag, danach ggf. in Klammern Bd. und Reihe (s. die Quellenangaben weiter unten).

Den Grundstock jeder erfolgreichen Recherche bildet die klassische wissenschaftliche Literatur, bestehend aus Handbüchern, Monographien und Sammelwerken sowie Aufsätzen aus wissenschaftlichen Zeitschriften. Studierende des Hauptstudiums, die sich auf ihre Examens- bzw. Diplomprüfungen vorbereiten, sind grundsätzlich aufgefordert, sich frühzeitig auch den Umgang mit englischer Literatur anzueignen.

Nutzen Sie dazu unbedingt die in Berlin sehr reichhaltig vorhandenen Möglichkeiten, neben der FU-Bibliothek in der Garystr. und den jeweiligen Fachbibliotheken der Institute (etwa WiWi, OSI, Geo) auch die Staatsbibliothek sowie die Senatsbibliothek im Ernst-Reuter-Haus, Straße des 17. Juni 135, Berlin-Tiergarten (letztere für alles, was mit Stadt und Planung zu tun hat). Punktuell sind auch die Institutsbibliotheken anderer Berliner Hochschulen hilfreich (etwa Stadt- und Regionalplanung der TU, Ernst-Reuter-Platz, oder die naturwissenschaftliche Bibliothek der HU im Ernst-Schrödinger-Zentrum in Adlershof).

Das Internet ist eine aktuelle, gelegentlich auch sinnvolle Ergänzung solcher klassischer Quellen, und es bietet manchmal auch Zugang zu brauchbarer „grauer“ Literatur, Zeitungsarchiven etc. Es kann die wissenschaftliche Literatur aber nie ersetzen! Achten Sie auch bei Internetquellen immer auf Urheber- und Verfasserangaben, denn das web ist ein großes schwarzes Loch ... Das Datum des entsprechenden webzugriffs gehört hier übrigens zur vollständigen Quellenangabe.

Zum Schluss:

fragen Sie bitte nicht nach dem Umfang einer Abschlussarbeit. Es gibt hier grundsätzlich weder Unter- noch Obergrenzen. Entscheidend ist vielmehr Ihre Einschätzung, ein Thema innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens erschöpfend behandelt zu haben.

Auch hier stellt der B.Sc.-Studiengang allerdings eine Ausnahme dar, da in dessen Prüfungsordnung der Umfang der Bachelorarbeit (s. o.) relativ eindeutig geklärt ist. Die wirklich grundlegenden Fragen einer wissenschaftlichen Arbeit (Problem- bzw. Fragestellung, Strukturierung, Timing) bleiben davon aber substantziell unberührt.

Quellen:

Brunotte, E. (Hg.) (2001/2002): Lexikon der Geographie: in vier Bänden. Heidelberg ; Berlin: Spektrum, Akademischer Verlag.

Esselborn-Krumbiegel, H. (2004): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 2. Aufl. Paderborn: Schöningh (UTB).

Forum Qualitative Sozialforschung (FQS): <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>

Haggett, P. (2003): Geographie. Eine globale Synthese. 3. Aufl. Stuttgart: Ulmer (UTB).

Heineberg, H. (2007): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Grundriss Allgemeine Geographie. 3. Aufl. Paderborn: Schöningh.

Johnston, R., Gregory, D., Smith, D. (eds.) (2000): Dictionary of Human Geography. 3rd Ed. Oxford: Blackwell.

Knox, P., Marston, S. (2001): Humangeographie. Heidelberg: Spektrum.

Langenau, B. (2001): Die Fallstudie als Forschungsansatz in der Raumplanung. Arbeitspapier SOZ 2001-1 des Fachgebietes Soziologische Grundlagen der Raumplanung der Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund. Dortmund: UNIDO (unter Mitarb. von Rolf Möckel).

Miggelbrink, J. (2001): Der gezähmte Blick: zum Wandel des Diskurses über "Raum" und "Region" in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts 2001. - 260 Bl. : graph. Darst. Leipzig, Univ., Diss.

Schlögel, K. (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. München: Hanser.

Werlen, B. (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt (UTB).